

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	19 (1911)
<b>Heft:</b>	7
<b>Artikel:</b>	Die Händereinigung, wie sie in der Schule betrieben wird
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-546099">https://doi.org/10.5169/seals-546099</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Rote Kreuz

## Schweizerische Halbmonatsschrift

für

### Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

#### Inhaltsverzeichnis.

Seite	Seite		
Die Händereinigung, wie sie in der Schule betrieben wird . . . . .	73	Aus dem Vereinsleben: Genf; Samaritervereine: Erisfeld, Schlieren, Rebstein; Samariterbund Neßlau; Samaritervereine: Neumünster, Alarau; Zweigverein Bodan; Trins und Umgebung; Samariterverein Muttenz .	79
Der Grunau'sche Verlag oder Samariter hütet euch am Morgarten! . . . . .	75	Der Vorstand des Samaritervereins Bern .	83
Wie ist in Samariterkreisen eine im Interesse des Roten Kreuzes erfolgreiche Arbeit möglich . . . . .	78	Berichtigung . . . . .	86
An die Vorstände der Sektionen des schweizerischen Samariterbundes . . . . .	79	Briefkasten der Redaktion . . . . .	88

### Die Händereinigung, wie sie in der Schule betrieben wird.

In recht launiger Weise beleuchtet Herr Dr. Edmond Weber, Colombier, in den «Feuilles d'hygiène» einen wunden Punkt, dem man wohl auch bei uns in vielen Schulen zu wenig Aufmerksamkeit schenkt. Er schreibt ungefähr folgendes:

Aus der Bewerberliste ist Fr. Anastasia X. sieben siegreich als Lehrerin an der internen Elementarklasse zu M. hervorgegangen. Vollgepfropft mit pädagogischen Prinzipien und mit den Früchten eines Hygienekurses, den sie in der Universitätsstadt durchgemacht hat, versäumt sie es ja nicht, täglich die Hände ihrer Pflegebefohlenen auf ihre Reinlichkeit hin zu untersuchen, wozu es ihrerseits allerdings einer gewissen Tapferkeit bedarf, wenn sie an die unangenehmen Geschichten denkt, die in jüngster Zeit die Gemüter der Gemeinde bewegt haben. Denn wenig hätte gefehlt, so hätte ein anderes Mitglied des Lehrkörpers seine Stelle aufgeben müssen, weil es gewagt hatte, die Gegenwart von Läusen zu konstatieren, die sich auf dem Kopfe eines

Gemeinderatsohnes zu spazieren erlaubten. Angesichts dieser betrübenden Tatsache frug sie sich, ob es nicht angezeigter wäre, beide Augen zuzudrücken, aber tapfer verschneucht sie den feigen Gedanken und vollzieht gewissenhaft täglich die Händespektion, der wir einmal beiwohnen wollen, wobei wir allerdings für die ländlichen Verhältnisse um Nachsicht bitten müssen. So werden wir uns ja nicht bei dem durch tagelang angehäuften Schmutz erzeugten Trauerrand der Nägel aufhalten, denn das sind hier Kleinigkeiten, um die wir uns nicht kümmern können. Immerhin gibt es gewisse Grenzen, die man ungestraft nicht überschreiten darf, wie z. B. gerade heute morgen. Vorab zeigt der kleine Fritz, der sich in seinen freien Stunden mit Stallarbeit beschäftigt, und der gewöhnlich einen Geruch in die Schule schleppt, der mit Eau de Cologne wahrhaftig nichts gemein hat, ein Paar Hände, deren Unreinlichkeit geradezu ekelregend ist. Sodann fühlen wir uns leider verpflichtet, Ihnen den kleinen Jakob vorzu-

stellen, der, nachdem er vor der Stunde im Kot mit Marmeln gespielt hat, sich nicht entblödet, ein Paar „Borderflossen“ zu präsentieren, die mit unsäglichem Schmutz behaftet, dem Beschauer Brechreiz verursachen. Schließlich kommt noch der große Otto an die Reihe, der mit seinen Händen im selben Dreck und Unrat gewühlt hat, wie seine „sauberen“ Kameraden, dann aber, um seine Schreibtafel gebrauchsfertig zu machen, darauf gespuckt und sie mit den Fäusten sauber abgewischt hat.

So stehen, klipp und klar gesagt, die Sachen. Eine Ahndung ist sicher am Platze, leider nimmt die Sache einen nicht ganz einwandfreien Austrag für die Lehrerin und die Hygiene. Nämlich: „Fritz, Jakob und Otto, Ihr steht sofort auf, geht zum Brunnen und wascht die Hände“. Gehorsam erheben sich die drei Sünder und suchen den Brunnen auf, der mitten im Schulhofe einsam plätschert, denn, wie leider noch in vielen Schulen, ist dieser Brunnen der einzige Ort, der Waschgelegenheit bietet. Man wird ohne weiteres zugeben müssen, daß die Schüler bei strömendem Regen oder, wenn sie bei schneidender Kälte die behagliche Wärme des Schulzimmers verlassen müssen, dieser Wascherei keine glühende Begeisterung entgegenbringen können. Ferner sind wir es gewohnt, für unser Handwaschen Seife zu gebrauchen und sind gewöhnlich recht in Verlegenheit, wenn diese uns fehlt. Unsere drei Helden hingegen lassen sich durch solche Lappalien nicht beirren, denn in der Schule ist Seife ja nicht zu bekommen. Etwas Erde oder Kot, die in der Umgebung des Brunnens wohl zu haben ist, tut's auch. Haben sie sich damit die Hände recht durchgerieben, so haben wir die Genugtuung, eine glänzendweiße Haut durch den Schmutz schimmern zu sehen, wenn sie sich nicht inzwischen durch Glas- oder Metallsplitter verlegt haben. Auf diese Weise könnte der Schüler, wenn er nur einigermaßen philosophisch angehaucht wäre, die interessante Folgerung ziehen, wie nützlich es im Leben sein

kann, den Teufel mit dem Belzebub auszutreiben. Dabei ist aber sehr zu bedenken, daß namentlich bei dem kleinen Jakob, der die Hände stets voll kleiner eiternder Schürfwunden hat (die gescheite Tante behauptet zwar, er hätte nur schlechtes Blut), diese Art sich zu waschen, im Hinblick auf Infektionen, recht gefährlich sein könnte. Hoffen wir das beste. Man geht an so manchem Abgrund vorbei, ohne ihn auch nur geahnt zu haben.

Aber nun zur Sache, zum eigentlichen Hauptpunkt unserer Geschichte. Die gewaschenen Hände müssen doch getrocknet werden. Was würden wir wohl tun, wenn man uns mit triefenden Händen mitten in einen Schulhof stellen würde. Unsere drei Helden sind keinen Moment im Zweifel. Mit einer durch lange Uebung begründeten Fertigkeit versenken sie ihre Hände in die Hosentasche und entnehmen ihr ein Nasstuch, das das vermischte Handtuch ersetzen soll. Ganz einfach, nicht wahr? Und dennoch wage ich zu behaupten, daß dies Verfahren im höchsten Grade schmutzig und eckelerregend ist. Sollte irgendeiner unserer Leser glauben, daß ich übertreibe, so bin ich gerne erbötig, ihm vor seinen Augen den Wahrheitsbeweis zu erbringen wie folgt: Man entnehme einer ländlichen Schulkasse aufs Geratewohl ein Dutzend Knaben. In der mollig warmen Tiefe ihrer Hosentaschen wird man gewöhnlich irgend ein Taschentuch finden, das dort neben erdbeschmutzten Marmeln, Brotresten und andern Unrat friedlich schlummert. Man breite diese Nasstücher bei heller Beleuchtung auf einem Tische aus und man wird höchst erbaut sein. Man sollte meinen, das Taschentuch diene nur zum Reinigen der Nase. Oft wird es freilich nicht gewechselt. Und die meisten Kinder benutzen es dann als Handtuch! Entschieden schäflich! Da ziehen wir denn doch die schmutzigen Hände vor oder die Art und Weise, wie sich der kleine Fritz aus der Klemme half. Da er sein Nasstuch irgendwo, vielleicht im Stall, vergessen hatte, putzte er seine Hände ganz einfach an den Hosen ab.

So lernen's die Kinder, eines von dem andern, und so wird es von Generation zu Generation verpflanzt. Da wird man sich freilich wenig wundern, wenn sie später auf den Boden spucken und alle Maßregeln für Bekämpfung der Tuberkulose ihnen als höchst überflüssig erscheinen. Es darf kecklich behauptet werden, daß die schmutzigen Hände an der Übertragung von Infektionskrankheiten, namentlich von Diphtherie, in hohem Maße beteiligt sind. Ihr ganzes Schuldregister aufzuzählen, würde uns zu weit führen.

„Und die Moral von der Geschichte!“ Will man die Kinder in der Schule wirklich und mit Erfolg zur Händereinigung anhalten, so sind Waschbecken mit fließendem Wasser in den Schulhauskorridoren unumgänglich notwendig. Daneben ist für Seife zu sorgen und für Handtücher. Will man noch weiter gehen, so wird man sicher nicht ohne Nutzen den Waschbecken eine Handbürste beilegen, die allein für gründliche Reinigung der Nägel garantiert. Lebrigens sollten die Schüler auf die Notwendigkeit aufmerksam gemacht werden,

die Nägel kurz zu beschneiden. Ohne das wird man dem Uebel nicht gründlich abhelfen können. Mit dem lächerlich kleinen Blechbecken, das man irgendwo in einem billigen Bazar gekauft und dann in die Schulstube gestellt hat, ist es nicht gemacht. Es kann in seiner Unzulänglichkeit nur schaden.

Noch immer gibt es eine große Zahl, sogar moderne Schulhäuser, in deren Gängen die Waschgelegenheit fehlt, wie viele sind aber zu finden, die den Schülern Seife und Handtuch zur Verfügung stellen? Gewiß wenige. Und wie viele Schulen gibt es wohl, in denen man den Schülern Gelegenheit und Weisung gibt, zur Reinigung der Nägel die Handbürste zu gebrauchen? Die gründliche Reinigung der Hände ist für die Schüler eine sehr wichtige Forderung, der von vielen Seiten zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, wird sie ja sogar von vielen Erwachsenen nicht berücksichtigt. Eine Stunde praktische Hygiene in dieser Beziehung würde unserer Meinung nach bessere Früchte tragen, als die Beibringung der alt-ägyptischen Geschichte und ähnlicher Dinge.

---

## Der Grunau'sche Vertrag oder Samariter hütet euch am Morgarten!

---

Wir haben in der letzten Nummer das Zirkular abgedruckt, durch das der Verleger des „Samariter“, Herr Dr. phil. Gustav Grunau in Bern, die Vorstände der schweizerischen Samaritervereine für sein demnächst erscheinendes „Konkurrenzblatt des Roten Kreuzes“ zu gewinnen sucht. Wir wollen uns heute dieses Dokument etwas näher ansehen.

Herr Dr. Grunau leitet sein Kreisschreiben gleich mit einer Unwahrheit ein, wenn er sagt, er sei zu seinem Unternehmen angeregt worden „durch die Vorstände kantonal-bernischer Samaritervereine“. Damit sucht er die

Meinung zu erwecken, als ob die sämtlichen Samaritervereinsvorstände im Kanton Bern seiner neuen Zeitung zu Gewittertäufen, oder sogar zu deren Gründung den Anstoß gegeben hätten. Das ist durchaus unrichtig. Mehr als 90 % der bernischen Samaritervereine sind von der Grunau'schen Gründung ebenso überrascht worden, wie die allermeisten übrigen Samariter und Rot-Kreuz-Leute. Es sind lediglich die Vorstände der beiden Sectionen Bern und Burgdorf, auf die sich der Verleger bei der Absaffung seines Zirkulars stützen konnte. Der Leser mag darnach be-